

# Autonomie – Gelehrsamkeit – Ignoranz

## Exemplarische Deutungen materieller Unterlegenheit bei gering verdienenden Männern in prekären Paarhaushalten<sup>1</sup>

Christine Wimbauer und Mona Motakef

*Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Was meins ist, soll auch deins sein!? – Eigentum in ent/polarisierten Paarwelten«*

Welche Ressourcen in Paarbeziehungen als wertvoll gelten, ist eng mit Männlichkeitskonzepten verknüpft. Gerade in finanziell prekären Lebenslagen können hegemoniale Familienernährervorstellungen oft nur schwer realisiert werden. Paare müssen oft aushandeln, wer Einkommen, Eigentum, Besitz, aber auch Schulden, verantwortet – ein/e Partner/in oder das Paar gemeinsam.

Die Männlichkeitsforschung verweist auf eine enge Verknüpfung von Männlichkeit und Erwerbsarbeit (Lengersdorf und Meuser 2010). Diskutiert wird, ob die „Ernährermännlichkeit“ an Relevanz verliert, da sie immer weniger realisiert werden kann (Elliott 2016; Völker 2011; Scholz 2015). Was bedeutet es also für prekär beschäftigte Männer, wenn sie wenig und weniger als ihre (ebenfalls wenig verdienenden) Partnerinnen verdienen? In unserem Beitrag fragen wir, wie materielle Ressourcen bei prekär beschäftigten Paaren verhandelt werden und wie die finanzielle Unterlegenheit von den gering(er) verdienenden Männern (um)gedeutet wird. Empirische Grundlage ist das DFG-Projekt „Ungleiche Anerkennung? Arbeit und Liebe im Lebenszusammenhang prekär Beschäftigter“ (Wi2142/5-1). In unserem Beitrag skizzieren wir erstens knapp paarsoziologische Annahmen und Studien und zweitens unser methodisches Vorgehen. Drittens präsentieren wir drei exemplarische Deutungen materieller Unterlegenheit und viertens unser Fazit.

## Forschungsstand

In Anlehnung an die bahnbrechenden Arbeiten von Viviana Zelizer (1989, 1994) können Geld und ökonomische Ressourcen über ihre rein wirtschaftliche Bedeutung hinaus verschiedene symbolische Bedeutungen haben. Dies ist für die Paarforschung sehr aufschlussreich (Wimbauer 2012, 2003; Rusconi et al. 2013; Wimbauer und Motakef 2020): Paarsoziologisch ist das Paar als eine eigene Realität *sui generis* zu sehen, die von den beiden Partnern interaktiv aufgebaut und ausgehandelt wird (Wimbauer und Motakef 2017). Zu berücksichtigen sind also die Wahrnehmungen, Interpretationen, Bewertungen

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag hat Wimbauer und Motakef 2020 zur Grundlage.

und Einordnungen von Geld und materiellen Ressourcen in der Alltagsrealität und in den Interaktionen von Paaren.

Forschung zu Familienernährerinnen (Klenner et al. 2012; Klammer et al. 2012) zeigte, dass Frauen die Verantwortung für Haus- und Pflegearbeit behalten, obwohl sie Vollzeit arbeiten. Um ihren männlichen Partner nicht weiter zu destabilisieren, verschleiern sie zudem oft ihre finanziellen Verhältnisse vor anderen. Oft verschleiert sogar das Paar gemeinsam das geringe oder nicht vorhandene Einkommen des männlichen Partners. Wimbauer (2003) rekonstruierte, wie in Paaren des sogenannten individualisierten Milieus das weibliche Einkommen durch den männlichen Partner als das alltägliche abgewertet und das wenige eigene Geld als besonderes und wertvolles gedeutet wird. Koppetsch und Speck (2015) finden ähnliche Muster der Umdeutung: Häufig wird das Engagement für die berufliche Karriere der Verdienlerin vom männlichen Partner als überambitioniert und hysterisch dargestellt, während der männliche Partner als „cool“ erscheint, auch wenn er zum gemeinsamen Leben kaum etwas beiträgt oder es sogar sabotiert.

## Methode

In dem oben erwähnten Projekt führten wir Paar- und Einzelinterviews mit 24 prekär Beschäftigten (Wimbauer und Motakef 2020). Aus geschlechter-, ungleichheits- und anerkennungstheoretischer Perspektive untersuchten wir Wechselverhältnisse zwischen prekärer Erwerbsarbeit und Anerkennung im Lebenszusammenhang. Wir fragten auch, ob die Ernährerrolle für Männer weiter orientierend ist, auch wenn sie diese nicht realisieren können. Wir führten je drei- bis fünfständige teilleitfadengestützte, narrative Interviews: Wir führten Einzelinterviews mit acht prekär Beschäftigten, die nicht in einer Partnerschaft leben und Paarinterviews sowie später folgende Einzelinterviews mit acht Paaren, in denen beide Partner/innen prekär beschäftigt sind. Prekäre Beschäftigung fassen wir vereinfachend als geringe Einkommen und/oder Teilzeit, befristet, unsicher, flexible Arbeitszeiten und anderes mehr. Befragt wurden die Paare und Einzelnen zu ihren Einzel- und Paar-Biographien und zu unterschiedlichsten Lebensbereichen wie Arbeit, Partnerschaft, Familie, Freunde und Netzwerke, Haushalt, Freizeit, Sinnstiftung etc.. Die Auswertung erfolgte zunächst fallrekonstruktiv, dann fallvergleichend nach der hermeneutischen Wissenssoziologie (Hitzler und Honer 1997; Hitzler et al. 1999; Soeffner und Hitzler 1994).

## Exemplarische Deutungen materieller Unterlegenheit

Wir berichten von drei exemplarischen Umgangsweisen von Männern mit ihren prekären Einkommens- und Eigentumsverhältnissen.

### Walter Wenke: Die asketische, autonome Monade

Walter Wenke ist zum Interviewzeitpunkt Anfang dreißig Jahre alt. Er absolvierte ein duales Studium in Versicherungswirtschaft und war fast fünf Jahre in einem Versicherungskonzern beschäftigt. Dort machte er einen rasanten Karriereaufstieg und erzielte ein Jahresgehalt im sechsstelligen Bereich. Nicht zuletzt in Folge einer Erschöpfungserkrankung erkennt er aber die Anforderungen in seiner Führungsposition und in der Versicherungsbranche als nicht mit seinen Vorstellungen kompatibel. In dieser Zeit scheitert auch seine Partnerschaft. Schließlich kündigt Walter Wenke in dem Unternehmen und nimmt ein Studium Generale auf, um dem Nachdenken über sich und die Welt nachgehen zu können. Er wählt ein Leben, das er als „prekär aus Selbstbestimmung“ beschreibt, um der Entfremdung der Arbeitsgesell-

schaft zu entrinnen und sich selbst zu verwirklichen. Uns beschreibt er sich als „Einsiedler“, der einen asketischen Lebensstil anstrebt. Finanziell möglich wird dies durch einen auf das Notwendigste beschränkten Lebensstil, Rücklagen und einen Teilzeitjob. Er benennt drei Freundschaften, mit denen er ansatzweise zufrieden ist; eine Partnerschaft möchte er derzeit zugunsten seiner prioritären „Selbstbefreundung“ nicht eingehen.

Walter lässt sich also gar nicht erst auf eine Partnerschaft ein, in der eine materielle Unterlegenheit zum Thema werden könnte. Er entlastet sich durch den Verzicht selbst. Mit der Deutung „prekär aus Selbstbestimmung“ präsentiert er sich uns als autonome Monade, was wir als selbstzentriert und auch als sorgevergessen (im Sinne von Sorge für andere) rekonstruieren. Seine Selbstbezogenheit und vermeintliche Autonomie deuten wir als männliches Privileg, da diese ihm nur möglich ist, weil er keinerlei Sorgeverantwortung trägt (und tragen möchte), finanziell abgesichert ist, er jung, gesund und entsprechend selbst nicht auf Sorge anderer angewiesen ist.

### Birthe Bruns und Ben Borg: der gelehrsame Schüler

Birthe Bruhns und Ben Borg sind Mitte vierzig, seit drei Jahren ein Paar und leben in getrennten Wohnungen. Birthe Bruhns ist alleinerziehend und hat zwei Kinder. Sie ist ausgebildete Krankenpflegerin und arbeitet seit zwölf Jahren in einem Pflegeheim in Schichtdiensten. Unterhalt zahlen die leiblichen Väter nicht. Ben Borg hat keine Berufsausbildung und arbeitet seit zwei Jahren auf einer 50 Prozent-Stelle als Küchenhelfer in einer Schule. Dafür erhält er ein sehr geringes Einkommen. Zuvor erzielte er über ein Jahrzehnt mit illegalen Sportwetten und anderer Tätigkeiten ein hohes Einkommen, Rücklagen bildete er keine. Rückblickend distanziert er sich von dieser Zeit in einem kriminellen Milieu, er sei ein „Arschloch“ gewesen und habe auch andere getäuscht. Zum Zeitpunkt des Interviews beklagt Ben Borg sein geringes Einkommen, aber es habe nun für ihn Priorität, ein ehrliches Leben zu führen und dies auch in seiner Partnerschaft:

„Aber ich hab' das Geld halt nicht und dann ist halt gut, damit muss ich mit leben dann halt. Ist zwar nicht [...] schön, aber ist halt so dann + wie das bei andern ist so vielleicht (...) aber die haben ja andere Verhältnisse ne' da hat der Mann halt genug Geld und die Frauen aber das kann ich halt nicht halt, aber das wusstest Du ja vorher. Ich hab' ja da nix äh ir irgendwie da 'ne Illusion aufgebaut, die nicht stimmt oder so. Ich war ja immer ehrlich.“

Allerdings hat er große Schwierigkeiten, mit Geld umzugehen. Dies wird auch immer wieder im Paar zum Problem. Birthe Bruns sagt, sie habe kein Problem damit, dass er wenig und weniger als sie verdient, ärgerlich sei für sie, dass er nicht mit (seinem) Geld umgehen könne, was zum Beispiel beim Einkauf deutlich werde. So habe Ben Borg keine Vorstellung von angemessenen Preisen und kaufe die teuersten Markenprodukte: „Er sollte Ananas kaufen in der Dose und dann hat er die teuersten Dinger gekauft. Dann hab' ich mich so aufgeregt [...] geht gar nicht, ja“. Seine materielle Unterlegenheit wird im Paar offen thematisiert. Wie gezeigt, rechtfertigt er sein geringes Einkommen mit seiner Ehrlichkeit. In seinem neuen Leben ist ihm dies wichtiger als viel Geld. Allerdings macht seine geringe Kompetenz, mit seinen und ihren Finanzen umzugehen, ihn nicht nur zum „gelehrsamen Schüler“ seiner Partnerin, sondern erhöht gleichzeitig auch ihre Belastungen: Sie muss nicht nur Leben und Einkäufe mit dem wenigen Geld managen, sondern auch ihrem Partner – wie einem weiteren Kind – den Umgang mit Geld erst mühsam beibringen.

## Clemens Caspars Strategie der Ignoranz

Caroline Christiansen und Clemens Caspar, beide Ende vierzig, haben zwei Kinder. Clemens Caspar ist gelernter Klempner, hat aber nur kurz in diesem Beruf gearbeitet und war seitdem aushilfsmäßig beschäftigt oder arbeitslos. Vor zwei Jahren übernahm er ein kleines Café, mit dem er fast kein Einkommen erzielt. Caroline Christiansen arbeitet als Journalistin. Das Zeitungsunternehmen wird mehrfach umstrukturiert und Personal entlassen. Auch Caroline Christiansen verliert ihre Anstellung, arbeitet aber seit einigen Jahren freiberuflich für diese Zeitung. Sie verdient wenig unter hohen zeitlichen Belastungen und mit Planungsunsicherheiten, womit sie die vierköpfige Familie ernährt. Sie könnten aufstockende Sozialleistungen beziehen, was Caroline Christiansen aber ausschließt. Clemens Caspar engagiert sich in seinem Café und in regionalen Natur- und Umweltschutzprojekten. Diese Ehrenämter teilte er früher mit Caroline Christiansen. Sie gab diese aber wegen ihrer Erwerbsarbeit auf.

Der folgende Ausschnitt stammt aus dem Paarinterview, in dem sie auf die Frage antworten, wie sie ihre Tätigkeiten wechselseitig schätzen. Caroline antwortet, dass sie sein Café toll findet, aber dass es ein Hobby sei, weil er damit kaum Geld verdient. Die folgende Interaktion beginnt mit Clemens Caspars Reaktion:

- Clemens Caspar: Na bei DIR ist ja anders du BRAUCHST ja ne Ar also bei IHR ist wirklich sie BRAUCHT einfach ne Arbeit. Also ich denke sie definiert sich mehr über Arbeit als ich (...) im Moment äh::: fühlt sie sich in der Pflicht auch wirtschaftlich hier einfach äh::: das so weit am Laufen zu halten und geht deswegen auch arbeiten. Also dass du sagst du würdest wenns dir aussuchen könntest was anderes machen oder das nicht mehr machen - das ist ja nicht so (...).
- Caroline Christiansen: [Ich würde weniger machen] dafür was anderes. - (...)
- Clemens Caspar: [Nee:::] (...)
- Caroline Christiansen: [Doch].
- Clemens Caspar: [Du brauchst] dat. (...)
- Caroline Christiansen: ich könnt auch da weniger also machen. + Wenns reichen würde so finanziell.
- Clemens Caspar: Na ja reicht so auch nicht. Von daher ist dat eigentlich egal letztendlich.

Das Paar geht offen damit um, dass er weniger verdient. Allerdings wertet Clemens Caspar die Mühen um das Einkommen seiner Partnerin, Familienernährerin der vierköpfigen Familie, als sinn- und nutzlosen Ausdruck ihres Arbeitseifers ab („egal letztendlich“). Sein geringeres Einkommen deutet er nicht als Unterlegenheit, vielmehr stellt er sich gewissermaßen als außerhalb der Erwerbsnorm stehend dar. Anders als sie brauche er Erwerbsarbeit nicht. Das von ihr erzielte Erwerbseinkommen macht er zudem unsichtbar, wertet es ab und deutet es als letztlich irrelevant, da allemal zu wenig. Ähnlich wie im Fall Walter Wenke rekonstruieren wir hier eine deutliche Egozentriertheit und Sorgevergessenheit. Allerdings verläuft diese nicht wie bei Wenke im monadischen Selbst, sondern verschärft, wie bei Paar Bruns/Borg, die Belastungen der ohnehin schon belasteten Partnerinnen in den prekären Paaren und Familien.

## Fazit

Wir zeigten, dass die Befragten die materielle Unterlegenheit des männlichen Partners durchaus offen kommunizieren, dafür aber entweder gute Rechtfertigungen suchen (Ben Borg und sein an Ehrlichkeit orientiertes neues Leben) oder aber neue Deutungen generieren, die Geld als gänzlich schlecht und moralisch erstrebenswert (Walter Wenke) oder als quantitativ allemal unzureichend und daher nicht erstrebenswert (Clemens Caspar) um- und abwerten.

Blicken wir auf unser gesamtes Sample (Wimbauer und Motakef 2020), so orientieren sich die Männer in unserer Studie oft weiter an der Ernährermännlichkeit, auch wenn sie sie nicht realisieren können (exemplarisch hier Ben Borg, aber auch Pepe Poturica, Oliver Oswald und andere). Wir haben aber auch gezeigt, wie die enge Kopplung zwischen Männlichkeit und Ernährermännlichkeit aufbrechen kann (exemplarisch Clemens Caspar und Walter Wenke). Diese Brüche rekonstruierten wir bisweilen im Kontext einer Handlungsorientierung an Selbstzentriertheit und imaginiertes Autonomie, womit sich aber große Ambivalenzen im Sinne androzentrisch sorgeloser Selbstzentrierungen eröffnen. Die Vorstellung eines autonomen, bindungslosen Subjekts von Walter Wenke, das nicht durch wechselseitige Anerkennung konstituiert ist, sondern dessen Selbstwertung er monadisch aus sich selbst heraus generiert, stellt ein „modernes“ Konzept dar. Dieses wird zwar manifest geschlechtslos imaginiert, ist aber latent zutiefst vergeschlechtlicht und männlich konnotiert. Bleibt Wenkes Deutung dabei auch praktisch immerhin auf sich selbst als vereinzelt Monade beschränkt, so haben Clemens Caspars Umdeutungen negative Folgen für seine Frau: Ihre finanziellen und anderweitigen Beiträge als Familienernährerin werden von ihm unsichtbar gemacht, abgewertet und ignoriert.

## Literatur

- Elliott, Karla. 2016. Caring masculinities: Theorizing an emerging concept. *Men and Masculinities* 19:240–259.
- Hitzler, Ronald, und Anne Honer. 1997. *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik: Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hitzler, Ronald, Norbert Schröer und Jo Reichertz, Hrsg. 1999. *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation*. Köln: Herbert von Halem.
- Klammer, Ute, Sabine Neukirch und Dagmar Weßler-Poßberg. 2012. *Wenn Mama das Geld verdient: Familienernährerinnen zwischen Prekarität und neuen Rollenbildern*. Berlin: edition sigma.
- Klenner, Christina, Katrin Menke und Svenja Pfahl. 2012. *Flexible Familienernährerinnen: Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen?* Leverkusen: Barbara Budrich.
- Koppetsch, Cornelia, und Sarah Speck. 2015. *Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist: Geschlechterkonflikte in Krisenzeiten*. Berlin: Suhrkamp.
- Lengersdorf, Diana, und Michael Meuser. 2010. Wandel von Arbeit — Wandel von Männlichkeiten. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 35:89–103.
- Rusconi, Alessandra, Christine Wimbauer, Mona Motakef, Beate Kortendiek und Peter A. Berger, Hrsg. 2013. *Paare und Ungleichheit(en) Eine Verhältnisbestimmung*. Leverkusen: Barbara Budrich. <https://www.budrich-journals.de/index.php/gender/issue/view/1848>.
- Scholz, Sylka. 2015. *Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär im vereinten Deutschland*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Soeffner, Hans-Georg, und Ronald Hitzler. 1994. Hermeneutik als Haltung und Handlung: über methodisch kontrolliertes Verstehen. In *Interpretative Sozialforschung: auf dem Wege zu einer hermeneutischen Wissenssoziologie*, Hrsg. Norbert Schröer, 28–54. Opladen: Westdeutscher Verlag,

- Völker, Susanne. 2011. Praktiken sozialer Reproduktion von prekär beschäftigten Männern. *WSI Mitteilungen* 64:423–429.
- Wimbauer, Christine. 2003. *Geld und Liebe. Zur symbolischen Bedeutung von Geld in Paarbeziehungen*. Frankfurt a.M./ New York. Campus.
- Wimbauer, Christine. 2012. *Wenn Arbeit Liebe ersetzt: Doppelkarriere-Paare zwischen Anerkennung und Ungleichheit*. Frankfurt a.M./ New York: Campus.
- Wimbauer, Christine, und Mona Motakef. 2017. *Das Paarinterview: Methodologie – Methode – Methodenpraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wimbauer, Christine, und Mona Motakef. 2020. *Prekäre Arbeit, Prekäre Liebe: Über Anerkennung und unsichere Lebensverhältnisse*. Frankfurt a.M./ New York: Campus. open access, [https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/prekaere\\_arbeit\\_prekaere\\_liebe-15931.html](https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/prekaere_arbeit_prekaere_liebe-15931.html).
- Zelizer, Viviana A. 1994. *The social meaning of money: Pin money, paychecks, poor relief, and other currencies*. Princeton: Princeton University Press.
- Zelizer, Viviana A. 1989. The social meaning of money: „Special monies“. *American Journal of Sociology* 95:342–377.